



Ökumenische Seelsorge - Palliative Care Zug

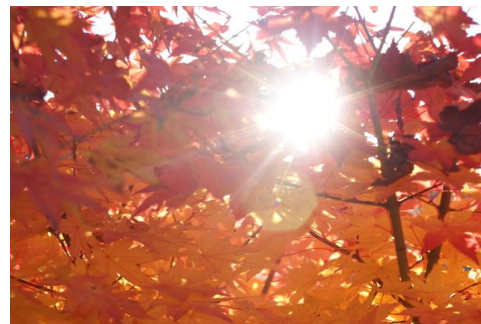
Erfahrungsbericht aus dem Alltag der Ökumenischen Seelsorge - Palliative Care Zug

von Christof Arnold, Stellenleiter

(*Name von der Redaktion geändert)

Lukas T.* hatte entschieden, auf sämtliche interventionellen Therapien zu verzichten. „Es bringt wohl nichts mehr“, erklärte er mir als Seelsorger während einem meiner Besuche. Ein paar Wochen später rief mich seine Schwiegertochter an. Lukas T. sei ins Spital eingeliefert worden. Es sei zu Hause nicht mehr gegangen. Noch am selben Morgen besuchte ich Lukas T. Er freute sich über mein Kommen. Zuerst sprachen wir über das kühle Wetter und dessen Auswirkungen auf das noch nicht geerntete Obst. Auf meine Frage, wie es ihm gehe, lobte er die Pflege, erwähnte seine Kraft- und Appetitlosigkeit und beklagte, dass er den Trinkbecher nicht mehr selber halten konnte. Das Herz mache nicht mehr mit. Ich fragte Lukas T., ob er über das Sterben nachdenke. „Man muss sich damit beschäftigen.“, antwortete er. Es folgten einige Momente der Stille. Danach erzählte Lukas T. von seiner Familie. Alle Kinder hatten eine gute Ausbildung erhalten, wie auch die Grosskinder. Wahrscheinlich wollte sich Lukas T. im Gespräch selber bewusst machen, dass seine Aufgabe in dieser Welt erfüllt war und er getrost sterben durfte. Ich fragte Lukas T., ob es ihm schwer falle loszulassen. „Das Umfeld trifft es viel härter. Für das Umfeld ist es schwerer zu akzeptieren. Meine Zukunft liegt an einem anderen Ort.“, antwortete er. Nach einer Weile fügte er hinzu: „Gell, bei mir stehen dann *sie* auf dem Friedhof.“ Ich erklärte, dass ich seine Beerdigung gerne gestalten werde und dankte für sein Vertrauen. Wieder schwiegen wir eine zeitlang. Schliesslich fragte ich Lukas T., ob er das Vaterunser beten möchte, so wie wir das bei früheren Besuchen jeweils gemeinsam getan hatten. Er nahm das Angebot gerne an. Ich fügte ein frei formuliertes Segensgebet an und nach einem weiteren Moment der Stille fragte mich Lukas T., wie es meiner Familie gehe. Damit gab er mir zu verstehen, dass alles Wichtige geklärt war. Ich antwortete, dass bei uns alles gut läuft und verabschiedete mich bald darauf mit dem Versprechen wiederzukommen.

Das tat ich noch am Tag vor seinem Tod. Zuvor hatte ich meinen Besuch telefonisch bei seiner Familie angekündigt. Die Schwiegertochter hatte sich bedankt und gesagt, dass eine Pflegefachfrau am Vorabend angerufen hatte, um mitzuteilen, dass sich der Zustand von Lukas T. zunehmend verschlechtere. In der Folge hätten Familienmitglieder bis am Morgen Sitzwache an seinem Bett gehalten. Jetzt sei Lukas T. bis am Mittag alleine und er sei nicht mehr ansprechbar.



Vor meinem Eintreten ins Krankenzimmer meldete ich mich im Stationszimmer an und sagte, dass ich mich eine Weile zu Lukas T. setzen werde. Er war unruhig und hatte trotz Morphium Schmerzen. Auch atmete er schwer und zuckte immer wieder zusammen. Ich begrüßte Lukas T. und sagte, dass ich mich eine Weile zu ihm setzen werde und hoffe, dass das für ihn in Ordnung sei. Nach einer Weile legte ich meine Hand unter seine. Trotz zwischenzeitlichem Zusammenzucken wurde er ruhiger.

Später betete ich um Kraft für ihn, damit er loslassen könne und damit sich erfüllen möge, was er sich erhofft und woran er geglaubt habe. Anschliessend sass ich eine Weile still da, bevor ich mich von ihm mit einem Kreuzzeichen auf der Stirn verabschiedete. Zuvor sagte ich Lukas T., dass ich hoffe, er sei mit dieser Segensgeste einverstanden. Bevor ich ging, meldete ich mich im Stationszimmer ab.

Lukas T. war ein dankbarer Patient gewesen. Er hatte sich mit seinem Schicksal abgefunden und haderte nicht. Vielmehr war sein Tod für ihn die logische Konsequenz seiner Krankheit und seines Alters. Im Gespräch hatte er seine Gedanken geordnet und sein Leben in einen grossen Sinn-Zusammenhang gestellt. Auch hatte er im Gespräch letzte Dinge geregelt, die ihm wichtig waren.

Anderen Menschen in palliativen Situationen fällt es ungleich schwerer, sich mit ihrer Situation zu versöhnen. Vielleicht sind sie wütend und hadern mit ihrem Schicksal? Vielleicht stehen sie mitten im Leben und können sich nicht vorstellen, ihre Familie zurückzulassen? Vielleicht glauben sie, ihre Lebensaufgabe noch nicht erfüllt zu haben?

Denn nach der Diagnose „unheilbar krank“ drängen sich existentielle und spirituelle Fragen und Nöte meistens mit grosser Vehemenz auf. Zu deren Aufarbeitung kann eine spirituelle Begleitung viel beitragen. Leider aber haben immer weniger Menschen einen persönlichen Bezug zu einer religiösen Gemeinschaft. Zudem verhindern fehlendes Vertrauen in die Vertreterinnen und Vertreter der religiösen Institutionen vor Ort oder auch fehlender Mut eine Kontaktaufnahme.

Als Leiter der Fachstelle Palliative Care Seelsorge Zug ist es meine Aufgabe, spirituelle „Versorgungslücken“ zu füllen. Dazu übernehme oder vermittele ich Seelsorgebegleitungen für Menschen in palliativen Situationen. Die Kontaktdaten erhalte ich – sofern die Patientinnen und Patienten einverstanden sind – unter anderem von der Palliative Care der Spitex. Für einen Erstbesuch plane jeweils eine Stunde ein. Ich weiss jedoch, dass je nach Tagesverfassung eines Patienten oder einer Patientin ein Besuch auch sehr kurz sein kann. Zusammen mit der betroffenen Person bespreche ich das weitere Vorgehen. Wurde eine Person von der Spitex vermittelt, melde ich zurück, wenn der Kontakt hergestellt worden ist.



Zentral wichtig ist mir immer, dass der oder die Betroffene den Takt angibt. Wer beten will, kann beten. Wer reden will, kann reden. Wer schweigen will, kann schweigen. Denn Palliative Care Seelsorge ist in erster Linie wertschätzendes Dasein. Dadurch soll der Patient spüren, dass es jemand mit ihm aushält, wenn er verletzt, anklagend, abweisend, vielleicht auch körperlich entstellt und im wirtschaftlichen Sinn nicht mehr leistungsfähig ist. Palliative Care Seelsorge bedeutet zudem Zuhören, wenn jemand über sein Leben nachdenkt, sich über Gelungenes freut, verpasste Chancen betrauert, schimpft, zweifelt und nach dem Sinn seines Lebens und Sterbens sucht. Palliative Care Seelsorge hilft Netze zwischen dem Leben und Sterben, zwischen der Ohnmacht und Hoffnung und letztlich zwischen der irdischen Erfahrung und dem Göttlichen zu knüpfen.

Kontakt

Christof Arnold
Koordination Seelsorge
Dorfstrasse 12
6319 Allenwinden
seelsorge@palliativ-zug.ch

Telefonische Erreichbarkeit

Telefon 076 296 76 96 (direkt)
oder
Telefon 041 711 16 05 (Pfarramt Allenwinden)